

# ERINNERUNGEN AN MALLARME

Von

GEORGE MOORE

Durch folgende Umstände lernte ich Mallarmé kennen:

Ins Hotel de Russie, wo ich damals in Paris wohnte, kam jeden Montag Bernard Lopez essen, der unter Mitarbeit von Dumas, Scribe, Saint-Georges, Gautier und Banville etwa hundert Theaterstücke geschrieben hatte. Nach Verlauf einiger Monate kam ich durch den Besuch des Herrn Lopez auf den Gedanken, auch zwei Theaterstücke zu schreiben, von denen glücklicherweise keine Spur mehr übrig geblieben ist; aber die Art, wie er diese ersten Versuche kritisierte, ist für mich später von großer Bedeutung gewesen. Eines Abends im Café de Madrid sagte er mir: „Wir beide sollten zusammen ein Stück machen!“ — „Aber was für eins? Worüber?“ fragte ich. Sofort gab Bernard Lopez zur Antwort: „Wir könnten zum Beispiel ein Stück schreiben, dessen Held Luther wäre.“ Und ich rief aus: „Welch wunderbare Idee, an Luther zu denken!“ Während ich überlegte, erinnerte ich mich an Luther als eines deutschen Mönchs, der das Papsttum erschüttert und es fast zu Fall gebracht hatte. Das schien mir schon genügend.

Und drei Monate lang sprachen Lopez und ich von nichts als von Luther, in den verschiedensten Cafés von Paris. Jeden Morgen verfaßte ich fünfzig, sechzig, siebzig, ja bis zu hundert Blankverse. Montags zeigte ich sie im Hotel de Russie. Aber an dem glücklichen Abend, von dem ich jetzt sprechen will, hatte sich unsere gemeinsame Sitzung in einem sehr abseits liegenden Café bis zu einer ungewöhnlich späten Stunde hingezogen. Vielleicht hatten wir uns auch erst ein Theaterstück angesehen, denn es war schon beinahe Mitternacht, als wir auf der Place Pigalle ankamen. Da hatte Lopez den Einfall, noch eine Zwiebelsuppe zu essen, bevor wir uns trennten.

Das Café „Rat-Mort“, dicht bei Nouvelle-Athènes gelegen, war damals im ganzen Stadtviertel berühmt wegen seiner Zwiebelsuppe, und kaum hatten wir die Schwelle überschritten, als Lopez mit seinen kleinen, unsicheren Schritten vorauslief, um einem Menschen seine fette Hand zu reichen. Der saß an einem Tisch und schrieb, ein Buch lag daneben. Ich fing schon an zu fluchen, denn ich sah voraus, daß diese Begegnung unsere Unterhaltung von Luther ablenken würde und daß den Abend über nicht mehr viel von dem Bauernkrieg die Rede sein könnte. In einem Anfall von schlechter Laune ließ ich Bernard Lopez mit seinem Freund weiter plaudern und tat so, als ob ich mich für eine Frau interessierte, die auf der anderen Seite des Cafés vor einem Glas Bier saß; bis ein Freund zu ihr trat und sich neben sie setzte. Da es mir nun vernünftigerweise nicht mehr möglich war, den Anschein zu erwecken, als ob ich mich noch für sie interessiere, wandten sich meine Blicke mit einer gewissen Feindseligkeit gegen Bernard Lopez' Freund, dessen runder Kopf, dicke Augen und weiße Hand mich erbosten, eine Hand, die er beständig an seinen Hemdkragen führte, wo sie immer vergebliche Bemühungen machte, den Kragen festzumachen, weil der kleine Knopf in dem zu großen Knopfloch nicht hielt. Die Tatsache, daß